

Sack, Gustav: Die Klage (1900)

1 Durch diese unerträglich flachen Tage,
2 die ihren endlos grauen Frühlingsregen
3 wie einen Sarg um meine Seele legen,
4 zog eines Traumes wundersame Frage
5 ein feines Band; schlägst du dies Band, so prägen
6 sie zitternd einen Klang von tiefer Klage. –
7 Nun küß mich wieder! sprach der Traum, da trat
8 ich in den Streifen, dessen fahler Glanz
9 und strähniges Gewinde meinen Pfad
10 schon lang verwirrt und nun im Taumeltanz
11 der Abendnebel, deren weiße Saat
12 von allen Wiesen kräuselnd stieg, mich ganz
13 verzaubert weiter führte; und ich ging
14 ihm nach und lief und stolperte und sprang
15 ihm nach durch Tau und Ried, bis wie ein Ring
16 und gläsern dünner Unkenglockenklang
17 er schwebend über meinem Haupte hing
18 und diese Klage zu mir nieder sang:
19 »als meine Liebe trunken überquoll,
20 als ich besessen war und meine Brüste
21 nichts andres schienen als zwei wollusttoll
22 lechzende Kissen deiner wilden Lüste,
23 und als mein Leib von deiner Liebe schwoll
24 und ich schon wußte, daß ich sterben müßte,
25 bat ich dich wohl: sag mir ein armes Mal,
26 daß du mich liebst. – Du sagtest es mir nicht;
27 ich starb und noch in meiner letzten Qual
28 bat ich dich – doch du sagtest es mir nicht;
29 ich war dir lieb, mehr als der Sonne Strahl
30 dir lieb – doch warum sagtest du es nicht?
31 Nun trägst du deine einsam kalten Tage
32 durch eine Welt, die nichts von dir versteht,
33 und die – – –« und wie ein Blitz, mit einem Schlage

34 verschwand mir Bild und Traum; doch mich umfleht
35 noch immerfort der Stimme süße Klage
36 wie eines Toten heimliches Gebet,
37 das lockend aus dem Nichts herüberweht.

(Textopus: Die Klage. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56691>)